Der Gebrauch der Empfindlichkeit in somatischen Kulturen. Kopfschmerzdeutungen in der sozialen Mittelschicht

Stefan Dreßke

Zusammenfassung: Die als chronisch etikettierten Schmerzen verursachen bei den Kranken und ihren Angehörigen erhebliche Leiden und neben den sozialen Kosten auch hohe ökonomische Kosten für das Versorgungs-, Sozial- und Wirtschaftssystem. Schmerzen sind jedoch nicht grundsätzlich pathologisch, vielmehr gehören sie als eine anthropologische Konstante zum Leben dazu. Sie sichern nicht nur das physische Überleben, sondern gehen als Körperausdruck in soziale Beziehungen ein, aktualisieren Identität und weisen Individuen ihre Positionen im gesellschaftlichen Geflecht zu. Dieser Beitrag thematisiert daher die Unschärfe zwischen Schmerz als alltäglicher unangenehmer Empfindung und Schmerz als Krankheit. Dazu werden anhand von leitfadengestützten biografischen Interviews Schmerzpraktiken und Schmerzdeutungen bei Kopfschmerzen untersucht. Im Ergebnis zeigt sich, dass entsprechend des Inkorporierungsansatzes von Pierre Bourdieu (1982) Kopfschmerzen in milieutypische Reproduktions- und Lebensbedingungen eingehen, die sowohl das Alltagsverständnis von Schmerzen strukturieren, als auch darüber bestimmen, welche medizinischen Deutungsangebote angenommen werden.

Schlagwörter: Schmerzen, Körper, soziales Milieu, Konstruktivismus, Gefühl

The use of sensitivity in somatic cultures. Meanings of headaches in the middle class

Abstract: Pain labeled as chronic pain causes suffering for the sick and their relatives and, in addition to the social costs, it leads to high economic costs for the social system. However, pain is not fundamentally pathological, rather it is an anthropological constant. Pain not only ensures physical survival, but also enters into social relationships as emotional expressions, updates identities and individual positions in the social network. This contribution therefore addresses the fuzziness between pain as an unpleasant sensation and pain as illness. To examine pain practices and interpretations of pain associated with headaches biographical interviews are conducted. The result shows that, according to the approach of Pierre Bourdieu (1982), headaches are incorporated into reproductive and living conditions typical of the milieu, which both structure the everyday understanding of pain and determine which medical interpretations are accepted by patients.

Keywords: pain, body, social milieu, headache, constructionism, emotion

1 Schmerz als Darstellung in somatischen Kulturen

Schmerz wird hier auf der Grundlage neophänomenologischer und praxeologischer Ansätze der jüngeren Körpersoziologie konzeptioniert. Demnach wird jegliches körperliche Spüren – sei es angenehm oder unangenehm – durch ein vorgefundenes Symbol- und Praxissystem in sozial lesbare Empfindungen transformiert, das die Regeln seines Ausdrucks festlegt, wodurch in einem Gegenseitigkeitsverhältnis auch das individuelle Spüren moduliert wird (Douglas 1974; Gugutzer 2012; Meuser 2006).

Schmerz als Kategorie des sozialen Austausches in Belastungskollektiven

Aufgrund seiner Unannehmlichkeit ist Schmerz ein Warnsignal für Gefahren und irritiert Handlungsabläufe. Im Augenblick des Schmerzes distanziert sich der Körper von anderen belebten und unbelebten Gegenübern. Die Impulsivität und Momenthaftigkeit zeigt sich allerdings nie in ihrer Ursprünglichkeit, sondern der Schmerzaffekt geht in ein vorgefundenes Symbol- und Praxissystem ein und äußert sich dort, indem das Unangenehme normalisiert wird. Schmerz wird erst als Ausdruck als eine soziokulturelle Erfahrung effektiv und kann in der Soziologie nur als Gegenstand von Bewertungen und Praxis untersucht werden. Mit dieser emergent-konstruktivistischen Definition wird auf die Bestimmung eines irgendwie gearteten Wesens verzichtet (Fagerhaugh/Strauss 1977; Le Breton 2003; Zborowski 1969). Damit wird Schmerz in der vorliegenden Studie nicht als idiosynkratrisches, unkommunizierbares und vorsoziales Erleben aufgefasst, das im Individuum gleichsam eingeschlossen ist, sondern als ein aufeinander abzustimmendes Ausdruckshandeln.

Bei der Beobachtung des Gegenseitigkeitsverhältnisses von Körper und Gesellschaft konzeptionieren Boltanski (1976) und Bourdieu (1982) die Deutungen und Praktiken des Körpers als Repräsentationen des Systems ökonomischer Reproduktion. Die Art, wie die Lebensgrundlagen gesichert werden und die Positionen in der Gesellschaft bestimmen den „Gebrauch des Körpers“ und daraus folgend seine Deutungen, wobei sich Gruppen – „somatische Kulturen“ – um typische Anforderungen und Belastungen herum formieren. Mit diesen Begrifflichkeiten spricht Boltanski (1976) die Normen und Symboliken an, die durch die Arbeits- und Lebensbedingungen als ein Klassifikationssystem in Körper eingeschrieben werden. Empfindlichkeiten und Körperaufmerksamkeiten verdeutlichen die Praxisstrukturen und legen Individuen gleichermaßen darin fest.

Schmerzen markieren die jeweils inkorporierten, geteilten und herrschenden Leistungs- und Einstellungsnormen. Die Anforderungen in einer Gruppe bzw. einer somatischen Kultur bestimmen die legitimen Empfindlichkeitsniveaus und entscheiden, ob Schmerz als normal oder als abweichend gilt und auf welche Weise Schmerz gespürt und geäußert wird. Sie sanktionieren Empfindlichkeit und formieren deshalb auch die Aufmerksamkeit für den eigenen Körper, d.h. mit welchen Qualitäten er besetzt wird und welche Ausdrucksformen dafür vorgehalten werden – etwa ob er als robust und unempfindlich oder als verletzlich und empfindsam gesehen wird (z.B. Zborowski 1969). So ist das Ertragen von Schmerzen auch eine Normalisierungstechnik.

Typische Schmerzen korrespondieren mit typischen Belastungen, deren Ertragen Erfolg, Sicherung der Kollektivnormen, Solidarität sowie stabile Rollen und Identitäten verspricht; ihr Nichtertragen, abweichende Deutungen und abweichende Ausdrucksformen bedeuten Leistungsunfähigkeit und Marginalisierung, zumindest eine Unsicherheit, auf welcher sozialen Position man sich befindet, wobei es auch für solche Irritationen Zuweisungen und Verfahren gibt (Peller 2003). Schmerzen repräsentieren für die Einzelnen soziale Ordnung und